

Kleiner Kulturspiegel

Dieter Kersten

Oper: Meyerbeer „Robert le Diable“ Konzert: Berg, Britten & Schumann

Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache von Kluge, Stichwort Kultur: seit dem 17. Jahrhundert; entlehnt aus der lateinischen Sprache, **cultura**, zu lateinisch **colere** 'pflegen, bebauen'; gemeint ist zunächst der Landbau und die Pflege von Ackerbau und Viehzucht; im 17. Jahrhundert Übertragung auf mittellateinisch **cultura animi** 'Erziehung zum geselligen Leben, zur Kenntnis der freien Künste und zum ehrbaren Leben'; dann Ausweitung und Übernahme in die Volkssprache. Es würde den Rahmen des Kommentar- und Informationsbriefes sprengen, wenn ich mich mit dem Kulturbegriff in der Philosophie beschäftigen würde. Ich bin ein praktischer, ein politischer Mensch, und ein Kulturkonsument.

Dennoch gehen mir viele Gedanken durch den Kopf, wenn ich mir im 21. Jahrhundert eine Oper anhöre und ansehe, die im 19. Jahrhundert, vor 170 Jahren entstanden ist, und die in unserer > fernseh - kultur - trüben Zeit < immer noch in der Lage ist, Menschen zu fesseln.

Ich sah und hörte am 8. März *Robert le Diable* oder auf deutsch *Robert der Teufel*, Oper in fünf Akten, Musik von Giacomo Meyerbeer, Text von Eugène Scribe und Germain Delavigne.

Meyerbeer war ein Deutscher, ein Preuße und ein Europäer.. Geboren wurde er am 5. September 1791 im preußisch-deutschen Berlin, er starb am 2. Mai 1864 im französischen Paris. Seine künstlerische Laufbahn führte ihn von Berlin aus über Italien nach Paris, und immer wieder nach Berlin, wo ihn der Preußenkönig Friedrich Wilhelm IV zum Generalmusikdirektor der Berliner Oper machte, ihm die Auszeichnung Pour de Merite verlieh, wo er auch Mitglied der Preußischen Akademie der Wissenschaften wurde, aber wo er doch als Berliner (seine Familie wohnte nachwievor hier) sich nicht wohlfühlte, weil er den Berliner Antisemitismus zu spüren bekam.

In Paris war das anders. Ich weiß nicht, warum? Die Dreyfus - Affäre in der Nach - Meyerbeer - Zeit, trägt doch auch starke antisemitische Züge? Vielleicht war der Pariser Antisemitismus nicht so persönlich, nicht so denunziatorisch, wie es der Berliner Antisemitismus mit Sicherheit war und ist ? Heinrich Heine, ein anderer Deutscher jüdischer Herkunft, war Meyerbeers Zeitgenosse; auch der Freigeist Heine war vor dem deutschen Kleingeist und dem deutschen Feudalismus nach Paris geflüchtet. Paris muß damals die freieste Stadt Europas gewesen sein, trotz der auch dort geübten obrigkeitsstaatlichen Zensur.

Dort, in Paris, ist die Oper *Robert le Diable* entstanden und am 21. November 1831 uraufgeführt worden. Sie war ein großer Erfolg und wurde im 19. Jahrhundert über siebenhundertmal, fast in Serie, in Paris aufgeführt. In Berlin wurde die Oper am 20. Juni 1832 an der gleichen Stelle, wo ich sie sah, an der damaligen Königlichen Hofoper Unter den Linden von Meyerbeer selbst inszeniert. Sie war im deutsche Sprachraum nicht ganz so erfolgreich.

Robert le Diable war die erste Grand Opera überhaupt; eine kräftige, melodiose und facettenreiche Musik, die nach sehr guten Gesangssolisten verlangt, verbunden mit anspruchsvollen Ballettszenen und einem guten Chor. Alles das kann die Staatsoper in Berlin Unter den Linden der Neuzeit liefern. Immerhin muß der Besucher gute fünf Stunden mit zwei Pausen aushalten. Das Haus war, mitten in der Woche, sehr gut besucht.

Sie können im Foyer ein Begleitbuch kaufen, welches, ich denke, es waren DM 14,-, kostet und wel-

IMPRESSUM
Kommentar- und Informationsbrief NEUE POLITIK, Beiträge zur politischen Neuordnung, gegründet 1956 von Wolf Schenke, Herausgeber: Dieter Kersten.

Redaktion: Verlag NEUE POLITIK in der DELTA PRO DESIGN UND VERLAG GmbH, Wilhelmsäue 31, 10713 Berlin, Tel. 030-822 52 11, Fax 030- 821 62 88, url: www.neuepolitik.com, eMail: kersten@snafu.de Bankverbindung: Berliner Bank AG, BLZ 100 200 00 Kontonummer 35 34 32 30 01.

Erscheinungsweise: 9 mal jährlich. Preise: Jahresabonnement € 15,60, Ausland € 18,- Abdruck mit Quellenangabe gestattet. Belegexemplar erbeten.

ches sein Geld wert ist. Der erste Beitrag von Sieghart Döhring ist sehr hochgestochen und in der Verwendung von unzähligen Fremdwörtern sehr arrogant. Aber alle anderen Beiträge, u.a. auch ein Text von Heinrich Heine, sind ungemein interessant.

Nun fällt mir auf, daß ich über die Handlung noch nichts berichtet habe. Es ist ein Sagenstoff: Robert, ein Fürst der Normandie, Sohn des Teufels und einer Prinzessin, muß sich zwischen Vater und Mutter, Hölle und Liebe (Himmel ? Diesseits? Paradies?) entscheiden. Er ist allen Verführungen des Lebens ausgesetzt. Unsere heutzutage übliche Psychologisierung vergangener kultureller Beiträge führt zu einer modernistischen Aufführungspraxis, die, so fürchte ich, dem längst toten Schöpfer des Werkes Absichten unterstellt, die in Teilen zumindestens fragwürdig sind. Warum in der modernen Aufführung Robert in der modernen Psychiatrie landen muß, ist der Aufführung abträglich. Die in der modernen Berliner Inszenierung (ich sah die 7. Vorstellung nach der Premiere am 11. März 2000) verwendete Guckkastenbühne empfand ich zwar als interessant, aber auch als sehr anstrengend. Ich habe mir nicht die Mühe gemacht, die im Programm aufgeführten Mitwirkenden zu zählen. Wenn jedoch jemand wissen will, wo das Steuergeld in der Kultur bleibt, dann sollte er dieses Stück sehen und hören. Diese Bemerkung möchte ich positiv verstanden wissen, denn wie soll, siehe den Anfang dieses Kulturspiegels, Erziehung zum geselligen Leben, zur Kenntnis der freien Künste und zum ehrbaren Leben stattfinden, in Zeiten der fernseh - kultur - trüben Zeit, wenn nicht durch unsere Besinnung auf unsere Europäische Kultur.

Die Grand Opera mit ihren vielen Bühnen - Effekten war erst durch die technische Entwicklung im 19. Jahrhundert möglich. Bis zu der Einführung der Gasbeleuchtung hatten Bühne und Zuschauerraum das gleiche fahle Kerzenlicht. Die Einführung der Gasbeleuchtung und vor allen Dingen die Möglichkeit, diese Beleuchtung zu regulieren, ein - und auszuschalten, hell und weniger hell zu machen, gab die Chance, den Zuschauerraum zu verdunkeln, so daß der Blick auf die Bühne ein ganz anderer wurde. Die neue Beleuchtungsart führte auch auf der Bühne zu Neuerungen.

Technik ist nichts Böses, was der Kultur entgegen steht. Sie muß nur umsichtig genutzt werden, um sie der Kultur zu erschließen.

+ + +

Am Mittwoch, den 28. März war ich nach langer Zeit mal wieder in der Berliner Philharmonie und hörte dort das Berliner Philharmonische Orchester mit Werken von Alban Berg, Benjamin Britten und Robert Schumann. Der Dirigent war Daniel Harding, ein 26jähriger junger Brite, der mit ausladenden Gesten und großem Engagement das Spitzenorchester dirigierte. Von Alban Berg wurden Drei Sätze aus der >> Lyrischen Suite <<, vom Komponisten bearbeitet für Streichorchester gespielt. Berg wie Britten sind für meine Ohren gewöhnungsbedürftig. Aber bleiben wir erst einmal bei Alban Berg, der von 1885 bis 1935 gelebt hat. Er war ein waschechter Wiener. Berg war Schönberg - Schüler und hat die Zwölftontechnik auch in der Lyrischen Suite verwandt, wie auch traditionelle Themen und Tonfolgen; die alte KuK - Monarchie bot mit ihrer kulturellen Vielfalt sehr viel Urstoff für eine musikalische Produktion.

Der Brite Benjamin Britten lebte von 1913 bis 1976. Ich hörte Nocturne Op. 60 für Tenor und Kammerorchester. Der Gesangssolist war der Brite Ian Bostridge, ein sehr schlanker, sehr großer Mann, von dem das Programmheft das Alter verschweigt. Der Beitrag von Wolfgang Stähr im Programmheft ist mit Nacht und Träume überschrieben; die Texte für den Tenor stammen von unterschiedlichen britischen Dichtern und der Inhalt befaßt sich mit Nacht und Träumen. Es ist erstaunlich, wie es dem Komponisten gelungen ist, mit der modernen, teilweise atonalen Musik den Sänger zu führen - so gut, daß man zum Schluß mehr den Sänger als das Orchester hört. Das ist nicht durch die Lautstärke geschehen, sondern weil die angenehme Stimme von Bostridge fesselte.

Nach der Pause gab es die Symphonie Nr. 3 Es - Dur Op. 97 >> Rheinische << von Robert

IMPRESSUM
Kommentar- und Informationsbrief NEUE POLITIK, Beiträge zur politischen Neuordnung, gegründet 1956 von Wolf Schenke, Herausgeber: Dieter Kersten.

Redaktion: Verlag NEUE POLITIK in der DELTA PRO DESIGN UND VERLAG GmbH, Wilhelmsaue 31, 10713 Berlin, Tel. 030-822 52 11, Fax 030- 821 62 88, url: www.neuepolitik.com, eMail: kersten@snafu.de Bankverbindung: Berliner Bank AG, BLZ 100 200 00 Kontonummer 35 34 32 30 01.

Erscheinungsweise: 9 mal jährlich. Preise: Jahresabonnement € 15,60, Ausland € 18,-- Abdruck mit Quellenangabe gestattet. Belegexemplar erbeten.

Mai 2001
45. Jahrgang

Neue POLITIK

Beiträge zur politischen Neuordnung

Kommentar- und Informationsbrief ♦ gegr. von Wolf Schenke

Schumann. Schumann lebte von 1810 bis 1856. Ich habe diese flotte, ideenreiche Symphonie als eine geistige und emotionale Erholung genossen. Mehr brauche ich zu Schumann nicht zu schreiben, oder? Ich hole das vielleicht mal nach!

IMPRESSUM
Kommentar- und Informationsbrief NEUE POLITIK, Beiträge zur politischen Neuordnung, gegründet 1956 von Wolf Schenke, Herausgeber: Dieter Kersten.

Redaktion: Verlag NEUE POLITIK in der DELTA PRO DESIGN UND VERLAG GmbH, Wilhelmsaue 31, 10713 Berlin, Tel. 030-822 52 11, Fax 030- 821 62 88, url: www.neuepolitik.com, eMail: kersten@snafu.de Bankverbindung: Berliner Bank AG, BLZ 100 200 00 Kontonummer 35 34 32 30 01.

Erscheinungsweise: 9 mal jährlich. Preise: Jahresabonnement € 15,60, Ausland € 18,-- Abdruck mit Quellenangabe gestattet. Belegexemplar erbeten.